

Briefe aus der Leserschaft

Möglichen Neubau berücksichtigen in Machbarkeitsstudie

Zum Artikel „Gorch-Fock-Schule bald zurück?“:

Die Einsicht der Politik, dass die Entscheidung, die Gorch-Fock-Schule in das Gebäude der Bleickenschule zu verlegen, damals zwar logisch aber aus heutiger Sicht mit weitreichenden Herausforderungen einhergeht und in der letzten Schulausschuttsitzung sogar als Fehler eingestanden wurde, schätze ich sehr. Mir gefällt, dass ein politisches Gremium Rückgrat beweist und damit wieder zum aktiven Gestalten kommen kann. Mir gefällt auch die Idee, den alten Standort wieder aufleben zu lassen.

Was ich jedoch nicht verstehe ist, aus welchem Grund die in Ihrem Artikel beschriebene Machbarkeitsstudie sich nur auf eine einzige Option beziehen soll. Sicher – so gut wie alle anderen Möglichkeiten bergen eine Menge Ungereimtheiten und Unmöglichkeiten. Für die Machbarkeitsstudie stehen 15 000 Euro zur Verfügung und es wird Zeit in Anspruch nehmen, sie durchzuführen. Sollte dann die einzige (!) Option, die noch dazu ohne Begründung der Fraktion auskommt, nicht machbar sein, stünden wir wieder am Anfang! Dadurch würde die unhaltbare Situation unnötig in die Länge gezogen.

Eine weitere ernst zunehmende Option wäre die Wichernschule. Nun frage ich mich, wie es dazu kommen kann, dass dieser Standort so kategorisch abgelehnt wird. Die Argumentation der Fraktion kommt über den Gedanken, dass diese Option erst 2025 möglich wird, nicht hinaus. Wenn wir jedoch die Entwicklung der letzten zehn Jahre betrachten, die der politische Diskurs in Bezug auf die Situation von Bleicken- und Gorch-Fock-Schule gemacht hat, scheint das ein unhaltbares Argument zu sein. Denn jede Lösung, auch mit einem chinesischen Investor an unserer Seite, würde möglicherweise nur unwesentlich kürzer oder mindestens bis 2025 dauern.

Da es neben Dringlichkeit in dieser Entscheidung auch zwingend um eine langfristige und nachhaltige Lösung gehen muss, sehe ich großes Potenzial am Schulstandort Wichernschule: die Schule wurde zu einem großen Teil instand gesetzt, um den Anforderungen der Schule am Meer gerecht zu werden – hier

wurde bereits sehr viel Geld investiert, mindestens ein Geschoss barrierefrei gestaltet. Sie befindet sich mitten im Schulleinzugsgebiet. Die Lage ist auch verkehrstechnisch günstig, eine Sporthalle wäre schon vorhanden (wenn auch genauso sanierungsbedürftig, wie die Hermann-Allmers-Halle). Die Größe des Gebäudes und des Pausenhofes sind für eine Grundschule von der Größe der Gorch-Fock-Schule angemessen und mit der angestrebten Zertifizierung zur Umweltschule würden sich auch viele Projekte durch die direkte Nähe zum Meer realisieren lassen. Darüber hinaus gehört das Gebäude bereits der Stadt und müsste nicht angemietet werden und die Nutzung als Schulstandort würde aus Bau- und Nutzungssicht nicht infrage stehen, wie es bei dem ehemaligen Gorch-Fock-Gebäude möglicherweise der Fall sein könnte.

Auch ein Neubau wäre meines Erachtens in der Machbarkeitsstudie zu berücksichtigen. Hierbei wäre der Vorteil, ein Gebäude bauen zu können, das direkt den Anforderungen einer inklusiven Schule entspräche (siehe „Oldenburger Modell“). Herr Leying und sein Team haben dazu bereits sehr intensive und gute Vorarbeit geleistet.

Zum Wohle unserer Kinder

Wenn wir über die Zukunft der Gorch-Fock-Schule nachdenken, dann denken wir über die größte Grundschule im Stadtgebiet nach. Die Schülerzahlen der nächsten Jahre sind konstant und gleichbleibend hoch. Spätestens im Schuljahr 2021/2022 braucht die Schule statt der derzeit vorhandenen elf allgemeinen Unterrichtsräume (Klassenzimmer) mindestens einen Raum mehr.

Darum wünsche ich mir eine Machbarkeitsstudie, in die neben dem ehemaligen Gorch-Fock-Gebäude auch das der Wichernschule und ein möglicher Neubau einbezogen wird – unabhängig von Interessen einzelner Personen, sondern zum Wohle unserer Kinder, der Familien im Stadtgebiet und der Kollegien der Gorch-Fock- und auch der Bleickenschule, die trotz unzumutbarer Zustände hervorragende pädagogische Arbeit leisten!

Nicole Behrendt, Cuxhaven

Cuxhavener CDU fehlt offenbar der Wille zum Kompromiss

Zur Auseinandersetzung um das Thema Alter Fischereihafen erreicht uns folgende Leserzuschrift:

Wie den CN zu entnehmen war, hat der Investor Norbert Plambeck aufgrund der „rechtsverletzenden und ehrabschneidenden Äußerungen“ von Enak Ferlemann und Thimo Röhrler seine Anwälte eingeschaltet. Diese haben die Cuxhavener CDU-Politiker aufgefordert, eine Unterlassungserklärung zu unterschreiben, sonst käme es zu einem Verfahren wegen übler Nachrede und Verleumdung. Und wie reagiert die CDU-Fraktion darauf?

Für sie bedeutet das eine Verpflichtung sämtlicher Fraktionsmitglieder, sich nicht mehr zum AFH äußern zu dürfen. Das führe dazu, heißt es in der Begründung, dass die CDU-Fraktion faktisch mundtot gemacht wäre. Ihre Mitglieder könnten nicht einschätzen, ob sie bei jeder Aussage rechtliche Konsequenzen fürchten müssen. Deshalb könnten sie an keiner weiteren Beratung zum Bebauungsplan teilnehmen.

Wie quer kann man nur denken, um mit solch einer abstrusen Argumentationskette auf die Anwürfe Plambecks zu reagieren. In der Konsequenz würde das bedeuten, dass für den Bebauungsplan möglicherweise

keine Mehrheit zustande kommt. Entgegen den Beteuerungen der CDU Cuxhaven, sie stehe ausdrücklich zum Projekt Alter Fischereihafen, zeigt die CDU-Spitze nun zum wiederholten Mal ihr wahres Gesicht. Bereits beim „Tor zur Welt“ am Hafeneingang hat sie es mit ihrem Veto geschafft, die dort vorgesehenen Hotelpläne zu vereiteln. Ich kenne niemanden, der versteht, warum Röhrler und Ferlemann erst jetzt die Katze aus dem Sack lassen und dem Projektentwickler und Investor Plambeck einen Stein nach dem anderen in den Weg legen. Ganz offensichtlich geht es ihr nicht um die Sache, sondern um die Wahrung politischer und auch persönlicher Interessen.

Warum stellt die CDU-Spitze erst jetzt das Projekt AFH grundsätzlich infrage und hat das nicht bereits vor vier Jahren getan? Nachdem sich die Fronten immer mehr verhärten, haben die beteiligten Protagonisten wohl die Chance vertan, sich mit einem unabhängigen Moderator an einen Tisch zu setzen und alle strittigen Punkte zu besprechen. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Offenbar scheint bei der Cuxhavener CDU aber der Wille zum Kompromiss zu fehlen. Die Quittung wird sie bei den nächsten Kommunalwahlen erhalten.

Peter Roland



Das Hotel „Bayside“ direkt am Ostseestrand von Scharbeutz ist in den Augen des dortigen Dehoga ein Paradebeispiel für ein gelungenes touristisches Großprojekt. Inzwischen wird in fast allen Ostseebädern kräftig investiert, was Wachstumsraten von 15 Prozent im Tourismus zur Folge hat.

Keine Angst vor Großprojekten

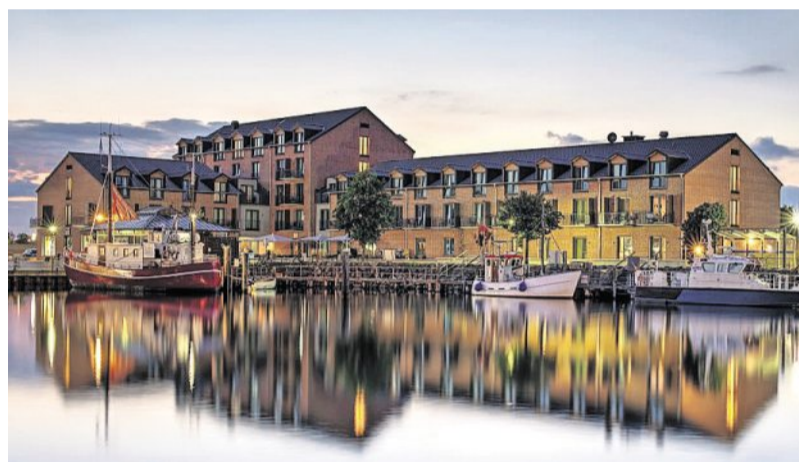
TWG und Dehoga schauten sich an der Ostseeküste um / Dehoga-Vize ermutigt zu großen Schritten

Von Thomas Sassen

CUXHAVEN. Geschlossene Geschäfte, heruntergelassene Rollläden, verschlossene Pensionen. Solch winterliche Tristesse gehört in Cuxhavens erster Touristenadresse Duhnen inzwischen der Vergangenheit an. Im Gegenteil: Gastronomie und Vermieter haben ihr Angebot dem sich veränderten Gästeverhalten angepasst und fast das ganze Jahr geöffnet.

Das gilt in abgeschwächter Form auch für andere Touristenorte, wie zum Beispiel Otterndorf. Die Touristen kommen inzwischen zu jeder Jahreszeit, auch im Herbst und Winter. Wellnessangebote sind dabei ein Schlüssel zum Erfolg.

Hotels an der schleswig-holsteinischen Küste erreichten in den vergangenen Jahren sogar Jahresauslastungen von durchschnittlich 80 bis 90 Prozent und mehr, immer vorausgesetzt das Angebot und die Infrastruktur am Urlaubsort stimmten. Dazu gehörten auch große Hotelneubauten mit über 100 Zimmern, sofern sie die besucherärmeren Wintermonate mit hochwertigen Arrangements bereichern. Das Bayside-Hotel in Scharbeutz sei ein gelungenes Beispiel dafür. Keine Angst vor großen touristischen Neubauprojekten, lautete daher



Hotel „Meereszeiten“ in Heiligenhafen – ein Beispiel für eine Architektur, die zum Fischereihafen-Ambiente passt. Fotos: Dehoga Schleswig-Holstein

die Kernaussage von Matthias Drespling, dem Vizepräsidenten des Hotel- und Gaststättenverbandes Schleswig-Holstein, als er vergangenen Mittwoch vor Mitgliedern und Gästen der Tourismus Wirtschaftsgemeinschaft Cuxhaven (TWG) sprach. Der Hotelier aus dem Ostseebad Scharbeutz setzt sich seit Jahren für eine Modernisierung des ostholsteinischen Tourismus ein.

Angebot deutlich verbessert

Das Umdenken und Umsteuern in den Ostsee-Gemeinden habe vor etwa 15 Jahren eingesetzt. Inzwischen seien die größten Hürden überwunden, potente Investoren

bauten ein großes Hotel nach dem anderen und die Gesamtqualität des touristischen Angebots hätte sich grundlegend verbessert. Die anfängliche Skepsis und Ablehnung bei den alteingesessenen Hoteliers, Gastronomen und Vermietern sei inzwischen der Erkenntnis gewichen, dass am Ende alle von den steigenden Gästezahlen profitierten.

Als Beispiel für eine positive Entwicklung nannte Drespling das Bayside-Hotel mit einem eigenen 1500 Quadratmeter großen Spa- und Wellnessbereich. Für das 27-Millionen-Euro-Projekt war das örtliche, damals stark defizitäre Meerwasserhallenbad abgeris-

sen worden. Der Hotelkomplex mit 137 Zimmern sei ganzjährig zu 95 Prozent ausgelastet und wirke sich ebenso wie weitere Hotelneubauten am sieben Kilometer langen Ostseestrand positiv für den Handel und die Gastronomie am Standort aus. Die 13 000-Einwohner-Gemeinde Scharbeutz zähle inzwischen jährlich über 1,2 Millionen Übernachtungen. Das entspreche einem Wachstum von rund 15 Prozent, ähnlich wie im gesamten Bereich von Schleswig-Holstein. Voraussetzung für die erfolgreiche Entwicklung seien eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten und das Gespräch mit den Bürgern auf Augenhöhe gewesen, so Drespling.

Kamp fordert mehr Mut

Cuxhavens Dehoga-Vorsitzender Kristian Kamp sieht auch für Cuxhaven noch eine Menge zusätzliches Gästepotenzial, wenn das Projekt Alter Fischereihafen, wie von Norbert Plambeck geplant, umgesetzt würde. Cuxhaven müsse nur ein bisschen mutiger werden. Der Kuchen sei groß genug.

Nachdem Mitglieder vom Dehoga und der TWG sich im vergangenen Jahr bei einer Busreise in Schleswig-Holstein umgesehen hatten, soll es in diesem Jahr nach Sylt gehen, um sich auch mit den negativen Auswüchsen des Tourismus zu beschäftigen.



Astronaut Dr. Thomas Reiter hat es geschafft: Sein Kindheitstraum wurde wahr. Foto: Mai

Astronaut kommt nach Langen

Dr. Thomas Reiter nimmt die Zuhörer mit auf einen Ausflug ins Weltall

KREIS CUXHAVEN. Er war schon den Sternen ganz nah, nun kommt er in das Lindenhof-Zentrum nach Langen. Astronaut Dr. Thomas Reiter ist am Donnerstag, 26. März, um 19 Uhr zu Gast bei einem öffentlichen Themenabend. Eingeladen wurde er vom Lions Club Langen-Pipinsburg. „Dr. Reiter berichtet von seinen Erfahrungen als Astronaut und nimmt uns auf einen metaphorischen Ausflug ins Weltall mit“, so Lions-Präsident Ulrich Seier. Dank einiger Sponsoren und der

Unterstützung der Stadt Geestland durch Geestlands Bürgermeister Thorsten Krüger wird der Lions Club gern auf Eintrittsgeld verzichten.

Im Sinne von „we serve“ soll aber auch dieser Abend ganz im Sinne von allen Service-Clubs stehen. Deshalb freut sich der Lions Club an diesem Abend über Spenden zugunsten des Projektes Lebensraum-Kind in Bad Bederkesa.

Als die Europäische Weltraumorganisation (ESA) 1989 nach

passenden Kandidaten für ihre zweite Astronautengruppe suchte, setzte sich Dr. Reiter unter insgesamt 22 000 Bewerbern als einer von schlussendlich sechs Astronauten-Anwärtern aus ganz Europa durch.

Damit hat er sich einen großen Kindheitstraum erfüllt. Als erster achter Deutscher im All absolvierte Dr. Reiter sogar den ersten ESA-Langzeitflug. Dabei unternahm er als erster Deutscher überhaupt einen Weltraumausstieg.



100 Jahre: Maass spendet ans Tierheim

10 000 Euro hat das Busunternehmen Maass aus Anlass seines 100-jährigen Bestehens am 9. Dezember 2019 dem Cuxhavener Tierheim gespendet. „Wir sehen dieses Jubiläum als Gelegenheit, den Pferden Danke zu sagen, mit denen unser Unternehmen einst gegründet wurde“, erklärt Geschäftsführer Dr. Philipp Maass. „Wir hoffen, den Verantwortlichen in ihrem selbstlosen Engagement zu helfen, jetzt, da das Tierheim personell wieder vertrauenswürdig aufgestellt ist und einer guten Zukunft entgegensteht.“

Foto: Privatarchiv Maass